

Wirklichkeit und Neuorientierung : ein Tagungsbericht

Autor(en): **Niedermann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 20: **Christliche Erziehung konkret**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirklichkeit und Neuorientierung

Ein Tagungsbericht

Josef Niedermann

Die Luzerner Arbeitsstelle für Bildungsfragen und die Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz hatten Mitglieder und Interessenten auf den 23. September 1974 zu einer dreitägigen Studien- und Arbeitskonferenz über das Thema «Christliche Erziehung konkret» eingeladen. Der Tagung war eine jahrelange Vorbereitung in Studienkreisen, Entwürfen, Untersuchungen und Arbeitsberichten vorausgegangen. Die Studientagung hatte zum

Ziel:

- eine Prospektivstudie über katholische Erziehung und Schule zu schaffen
- konkrete Modelle christlicher Erziehung anzubieten
- Realisierungsmöglichkeiten zu studieren
- Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit auszuarbeiten und zwar über die Existenz, die Bedeutung und die Tiefenwirkung dieser christlichen Erziehungs- und Schularbeit, die vielfach unbekannt, verkannt ist oder gar bekämpft wird. Dabei durfte die Selbstkritik nicht fehlen, die unabdingbar ist, wenn man zu neuen Konzepten vorstossen will.
- Vor allem aber soll ein neues Engagement aller unserer verantwortlichen Kreise erreicht werden, damit die katholischen Privatschulen ihre grossen Aufgaben, aber auch oft schweren Probleme lösen können.

Die Taunusarbeit ging in drei Richtungen:
Arbeitsblock I: die Teilnehmer für eine zukunftsorientierte Planung zu engagieren;
Arbeitsblock II: die gegenwärtige Lage kritisch bewusst zu machen;
Arbeitsblock III: die Vertreter der Schulen zu einem Entschlusstraining zu führen, damit die wichtigen Aufgaben an die Hand genommen werden.

Das war der Entwurf und der Verlauf der Arbeitstaugung, wie sie von der Arbeitsstelle vorbereitet worden war und wie sie der Leiter der Arbeitsstelle, Nationalrat Dr. Alfons Müller in seiner Einführung vorzeigte hat. 90 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, meist Führungskräfte aus den Privatschulen wie

Kollegien, Gymnasien, Seminaren, Instituten, Studienheimen, Realschulen usw. verschiedenster geistlicher und auch weltlicher Observanz, waren in die Liste eingetragen.

Grundlegung

Den thematischen Grundstein legte Dr. Hans Krömler, Immensee, in seinem ausserordentlich dichten, umfassenden und reich dokumentierten Referat «Christliche Erziehung – konkret und heute». (Siehe Seite 878 dieser Nummer!)

Arbeitsblock I:

Modelle christlicher Erziehung

In sechs Arbeitsgruppen, für deren Beratungen von der Arbeitsstelle einerseits und von den Animatoren andererseits Rahmenlinien entworfen worden waren, ging man dann an das Erarbeiten zukunftsorientierter Modelle christlicher Erziehung. Fachkräfte der Erwachsenenbildung wirkten als Animatoren. Die Arbeitskreise setzten sich entsprechend der Beschickung dieser Studientage meist aus sowohl theoretisch wie praktisch erfahrenen Leuten zusammen. Deren Beiträge erbrachten eine Fülle von Gesichtspunkten und Einzelvorschlägen konkreten Handelns, aber auch zusammenhängende Gesamtentwürfe. Alles diente als Grundlage für die Zusammenstellung von Zukunftsmodellen und wurde in kurzen Plenumsberichten vorgelesen und in Statements den Teilnehmern ausgehändigt. Diese Statements wurden dann in einer neuen Gruppierung der Teilnehmer durchgearbeitet und so zu eigen gemacht. Der Umstand, dass jung und alt, Utopie wie Erfahrung den Entwürfen zu Gevatter standen, liess brauchbare Zukunftsmöglichkeiten wie unerlässliche Reformen erkennen.

1. Neue Wege in Liturgie, Gebet und Meditation

(Animator: P. Dr. Fortunat Diethelm OFM Cap., Stans)

Wohl sind Liturgie, Gebet und Meditation wesentliche Vollzüge christlichen Glaubens, wenn auch nur ein Teil davon. In bezug auf

jene Vollzüge steht heute kein kleiner Prozentsatz junger Menschen wieder im Stadium von Katechumenen oder von noch weniger, da die Katechumenen wenigstens den Willen zur Glaubensannahme in sich tragen. Für solche nun, die überhaupt keinen Bezug mehr zur Eucharistiefeier finden, sollen seelisch öffnende Alternativen wie Diskussion, Meditation, Sozialeinsätze, Wortgottesdienste mit anschliessender freier Eucharistiefeier angeboten werden. Niemals darf aber eine totale, *ersatz/lose* Freistellung des Gottesdienstbesuches statthaben, ausser etwa in besonderen eigentlichen Dispensfällen. Denn ein christliches Internat kann nie auf eine Einübung ins Christentum verzichten. Vergessen wir nicht, wie viele Schüler unter starken, oft vernichtenden Druck von Kameraden und Gruppen oder Klassen zu stehen kämen. Besonderer Betreuung bedürfen aber auch gerade die Gutwilligen, die glaubensreiferen Schüler. In den Internaten sollen möglichst viele Jugendliche zur Mitgestaltung von Wortgottesdiensten befähigt werden, angesichts der drohenden Entwicklung von Pfarreien zu priesterlosen Gemeinden. Wichtig ist und wird es immer mehr, dass die Liturgie so oder so immer wieder zur konkreten Aktion im Leben des Schülers und der Schülerin hinüberführt.

2. Forderungen der Education Permanente an die Schule

(Animatorin: Sr. Benedikta Schumacher, Direktorin, Dussnang)

Da die Schule vielfach zu wenig Lebenshilfe gewährt und auch die Lösungen der Lebensfragen von später nicht eigentlich vorausnehmen kann, muss sie ihre Schüler zur lebenslänglichen Selbstbildung führen.

Dazu dienen vor allem:

- eine Motivation, die alle Seiten des jungen Menschen anspricht;
 - die Schaffung eines grösseren notenfreien Raumes und der Selbstbetätigung in jedem Fach, damit der Schüler die notwendigen vielen Schritte der Selbsterfahrung ohne Druck einüben kann;
 - das Angebot von Wahlfächern;
 - die wichtige Hilfe, mit dem Misserfolg fertig werden zu können;
- die schulische Erfahrung, dass die Religion überall einen Hauptbereich des Kulturraumes ausmacht, so dass deren Nichteinbezug und Nichtbeachtung das Vorhandensein einer grossen Lücke merken lässt;
 - Entscheidend ist auch, dass die andern Fächer immer wieder zu ihren Grenzen vorstossen, so dass diese Grenzerlebnisse immer wieder die Notwendigkeit und Bedeutung der Transzendenz erfahren lassen.
 - Die katholische Schule hat die Pflicht, den Schüler zum richtigen, eigenen Beten zu führen, damit er einst als mündiger Christ dies Sprechen mit Gott eingeübt hat und fortsetzt.
 - Überall sind daher die Methoden des Lernens durchzusetzen, ob sie nun in Gruppenarbeit, Selbstarbeit, Spezialaufträgen und andern eigenen Lern- wie Lehrleistungen der Schüler bestehen mögen.

3. Gesellschaftsbezogenes Denken und Leben in der Schule

(Animator: P. A. Moser SAC, Gymnasium Friedberg, Gossau)

Aus dem Glauben an Jesus Christus ist der Auftrag zu einem konstruktiven gesellschaftlichen Engagement abzuleiten. Angesichts der vielen gesellschaftlichen Probleme und Konflikte, die sich abzuzeichnen beginnen, ist von den katholischen Schulen mit ihren vielen Möglichkeiten vermehrte gesellschaftliche Information und Selbständigmachung der Schüler zu fordern. Sehr wichtig sind neben den Informationsangeboten in den traditionellen Fächern wie mittels zusätzlicher Fächer, Konzentrationswochen, Exkursionen – vor allem auch soziale Aktionen, ferner die soziale Integration sowohl der Schulen selbst wie ihrer Schüler in den Institutionen und die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, Randgruppen wie Ausländern.

4. Mitverantwortung der Eltern

(Animatorin: Frau Hoehli-Zen Rufinen, Zentralpräsidentin SKFB, Baden)

Das zukünftige Bestreben muss weit über die bisher geübte Praxis hinausgehen. Die Eltern sind immer neu zu informieren über die Erziehungs- und Bildungsziele der von ih-

nen für ihre Kinder gewählten katholischen Schule, über neue Konzeptionen. Doch sind diese Konzepte andererseits auch mit den Eltern zusammen zu erarbeiten, am besten mit Hilfe eines gewählten Elternremiums. Diese Zusammenarbeit der Eltern mit der Schule soll aber auch bis zur Mitverantwortung geführt werden, damit die Ziele erreicht werden können.

5. Schülermitverantwortung

(Animator: Seminardirektor Dr. Leo Kunz, Zug)

Im Lehrerseminar St. Michael wurde in jahrelanger Arbeit ein Modell ausgebauter Schülermitverantwortung verwirklicht. Das Ziel ist eine humane und christliche Schulgemeinschaft, in der sich verantwortungsbereite Persönlichkeiten von Lehrern und Schülern begegnen, die spontan ihren Beitrag fürs Ganze leisten wollen. Die Schüler dieser Formung sollen befähigt werden, die Probleme der kommenden Welt in solchem Geist humaner Formung und christlicher Liebe mittragen und lösen zu helfen. Die Schülermitverantwortung besteht vor allem im Recht der Schüler auf Information, auf Begründung und Vernehmlassung in allen Bereichen, in denen sie betroffen sind. Ausser wenn dadurch die Intimsphäre verletzt würde. Sie gilt für Ausserschulisches wie selbst für die Mitplanung, Mitgestaltung des Unterrichts, für die Stoffauswahl und die Methode. Dr. Kunz zeigte in seinem Modell auch, welche effektiven Schritte zu machen und welche Voraussetzungen zu erfüllen sind.

6. Neue Internatsmodelle

(Animatorin: Sr. Teresa Grollimund, Wurmsbach)

In seinem Buch über Internat und Freizeit-erziehung hat der als Animator vorgesehene, aber erkrankte Dr. Justin Rechsteiner, Immensee, wichtige Vorschläge entworfen und in Immensee auch ein Modell geschaffen. Die Gruppe wies auf weitere Internatsmodelle und deren Grundstrukturen hin; die einen stehen auf der Basis partnerschaftlicher Innovation (Immensee und St. Michael, Zug) und die andern in Richtung von gruppendynamischer Innovation. Vorgezeigt wurden ein Plan des Katholischen Instituts der Schulbrüder in Neuenburg, der wegen der

hohen finanziellen Anforderungen nicht verwirklicht werden konnte, und ein Modell, das im Seminar Bernarda in Menzingen realisiert werden soll. Beide gehen in Richtung gruppendynamischer Konzeption. Die Programme und Strukturformen der Erziehung sollen von Erzieherinnen und Schülerinnen solidarisch erarbeitet und durchgehalten werden. Die Erzieherinnen pflegen mit den Schülerinnen möglichst viel persönlichen Kontakt auf informeller Basis. In dieser gruppendynamischen Innovation soll das ganze Internat in Wohneinheiten aufgelöst werden. Die Gruppen sollen sich frei konstituieren dürfen und von Fachpsychologen beraten werden. Diese kosten- und personalintensive Form zu verwirklichen, wird wohl nur den wenigsten Schulen möglich sein. Aber sie regt innovatorisch an.

Arbeitsblock II:

Die Problemsituation der katholischen Schulen

Ausserordentlich instruktiv waren die Ausführungen, in denen *Willy Bünter* von der Luzerner Arbeitsstelle für Bildungsfragen die Teilnehmer mit den *Ergebnissen* mehrjähriger Untersuchungen über *die wirkliche Lage der katholischen Schulen bekanntmachte*. Diese Untersuchungen liegen in fünf gewichtigen Berichtbänden vor. Anregend und aufregend zugleich wirkt es, wie *Dr. Alfons Müller* ein *Fazit aus der Konfrontation der Ergebnisse dieser Untersuchungen mit den Zielen und Aufgaben der katholischen Schule* zog, ein Fazit, das zum mutigen Weiterwirken, zu entscheidender Reform, zu neuem Elan und zukunftsgerichteten neuen Konzepten führen soll.

1. Struktur- und Problemsituation

Die breit angelegten Untersuchungen stellen erstmals die gesamte Struktur des privaten katholischen Schulwesens in der Schweiz dar. Es handelt sich um rund 230 Schulen mit rund 30 000 Schülern. Viele Schulen stehen in Blüte, andere sind aus finanziellen, personellen oder auch Konzept-Gründen vor schwere Entscheidungen gestellt. In den vergangenen fünf Jahren mussten ein gutes Dutzend Schulen ihre Pforten schliessen, und weitere folgen in absehbarer Zeit. Eindeutig ergab sich, dass diese Schulen sich

allzusehr isoliert halten und sich nicht als tragenden Teil eines grösseren Ganzen zu sehen vermögen und daher miteinander viel zu wenig in Kooperation getreten sind. Interessant sind andere statistische Ergebnisse. So ist die Gesamtzahl der Schüler in den katholischen Schulen in den Jahren 1967–1972 um 4,9 Prozent gestiegen, die Zahl der Internen aber hat um 6,7 Prozent abgenommen. Da spürt man den zeitbedingten Strukturwandel des Elternverhaltens. Die Zahl der Mädchen hat die Zahl der Knaben nicht nur erreicht, sondern leicht überstiegen. Noch stärker als die Zahl der Schüler und Schülerinnen ist die Prozentzahl der in den katholischen Schulen tätigen Personen gestiegen, nämlich um 30 Prozent, und der Prozentsatz des Anteils der Laien im Lehr- und Erziehungspersonal stieg von 36 auf 46 Prozent, mit all den damit gegebenen finanziellen Folgen.

In bezug auf die Internatsschulen gab es eine Reihe wichtiger Ergebnisse: Die katholischen Internatsschulen leisten unter vielem anderem einen wichtigen pädagogischen Dienst an den normal intelligenten, aber leistungsschwachen Schülern, weil sie ein lernfreudiges Milieu schaffen, einen engen Kontakt zwischen Lehrern und Schülern ermöglichen und in kleinen Klassen unterrichten. Die Gefahr zu milden Entgegenkommens steht dann als Möglichkeit nicht fern. Eine bedeutende Chancenhilfe bedeuten katholische Internate gerade auch für Jugendliche aus kinderreichen Familien, weil sie diesen Studierenden die nötige Hilfe, Ruhe und den nötigen Raum für das Studieren gewähren. Von den Kantonen werden diese wichtigen Dienste meist übersehen oder missachtet.

Bemerkenswert ist das Untersuchungsergebnis, dass grossenteils nur jene Schüler für die Internatsschulung dankbar sind, welche den Besuch des Internats als grosses finanzielles Opfer ihrer Eltern (und Geschwister) erkennen, während die andern Internen oft nur verwöhnte Bildungskonsumenten sind. Doch sind leider im übrigen auch in den katholischen Schulen die Schüler aus soziokulturell unterprivilegierten Schichten unterrepräsentiert, sicher gerade auch wegen der Kosten und der Kostenexplosion. Entscheidend für den schulischen Erfolg in den Internatsschulen ist die Freiwilligkeit

des Eintritts. Die Untersuchungsberichte bieten noch eine Reihe instruktiver, auch kritischer Ermittlungen.

2. Konfrontation der Ergebnisse mit den Zielen

a) In seiner *kritischen Überschau zeigte Nationalrat Dr. Müller* auch auf Mängel in der Situation und Arbeitsweise in den katholischen Privatschulen wie auch auf wichtige verwirklichte Aufgaben. Wohl bieten die rund 230 katholischen Privatschulen eine ausserordentlich differenzierte Palette von Schultypen. Aber sie arbeiten fast durchwegs isoliert, ohne Kooperation mit den andern katholischen Privatschulen und ohne gemeinschaftliche Publizität. So haben seit vielen Jahrzehnten die katholischen Gläubigen, der Staat, die Kirche usw. von den selbstlosen, hingebenden grossen Leistungen dieser Schulen profitiert, ohne entsprechende Gegenleistungen und Beiträge. Allzuvielen Verantwortliche nehmen von der Existenz und Leistungsfähigkeit dieser Schulen keine praktische Kenntnis oder sie pflegen sie sogar mit kritischer Polemik zu bekämpfen.

Dr. Müller legte dann eine *Reihe wichtiger Forderungen* vor:

- nach konsequenter Kooperation zwischen diesen Privatschulen
 - nach Bewusstmachung der eigenen Existenz und Leistung in der katholischen Öffentlichkeit
 - nach bewusster Dienstleistung statt nach gefährlicher Kommerzialisierung
 - nach aktiver, neue Konzepte angehender Bildungsarbeit statt nach beruhigender, einschläfernder Kantonalisierung von Kollegien aus finanziellen Gründen. Die Anliegen konkreter christlicher Erziehung müssen neu vordringlich werden und ins öffentliche Bewusstsein gehoben werden.
 - Darum nach einem neuen, vertieften, anspruchsvollen Selbstverständnis der katholischen Schulen.
 - Die katholischen Schulen müssen echte Alternativen zu den öffentlichen Schulen bieten, auch zu deren Ergänzung und zur Bereicherung der gesamtschweizerischen Schulwirklichkeit.
- b) Dann verglich Dr. Müller die Programmziele der katholischen Schulen mit den Un-

tersuchungsergebnissen, wie sie die Arbeit Dr. Schumachers (These aus dem Freiburger Pädagogischen Institut unter Prof. Dr. Ludwig Räber OSB) vorgelegt hat. In einem ausserordentlich konzisen und doch umgreifenden Arbeitspapier hatte 1972 Prof. Dr. Ludwig Räber ein Programmkonzept für unsere katholische Erziehung geschaffen. Daran nun mass Dr. Müller die Wirklichkeit, um die erschienenen Vertreter der katholischen Schulen zu neuer Ausrichtung an den Zielen und zu neuen Wegen in deren Verwirklichung zu drängen. Nach den Ermittlungen Dr. Schumachers leben in den Eltern der Internen andere Vorstellungen von der Wirklichkeit an unsern Schulen, als die Programme besagen. Auch von diesen Vorstellungen ist Kenntnis zu nehmen. Eine bedeutende Gefahr scheint die Frustration der Schüler zu sein, anstatt dass die katholischen Schulen ihre bedeutsamen Möglichkeiten realisieren. Gerade im religiösen Bereich ist einerseits der Raum der Freiheit zu öffnen und sind andererseits durch ein reiches Angebot wertvoller Möglichkeiten das Religiöse und das bedrohte Humanum zu erschliessen. Auch in weitem Belangen bedarf es radikaler Reformen. Diese Umstellungen würden jedoch nicht nur weitem Schülern und Schülerinnen, sondern auch manchen geistlichen und weltlichen Lehrkräften selbst, zumal auch jungen Kräften, eine begeisterte Identifikation mit ihrer Schule ermöglichen, die sie sonst verweigern.

Die katholischen Schulen müssten ferner vermehrt den Dienst an den Unbemittelten an die Hand nehmen. Nicht nur wie schon bis heute in Einzelfällen – die zwar zahlreich sind, aber in grosser Diskretheit bleiben –, sondern grundsätzlich und grundlegend. Die katholischen Schulen sollten auch hier – man vergleiche die Umstellungen, die in Indien und in Südamerika von den Kollegien und Töchterinstituten im Dienste der Benachteiligten verlangt werden – einen eminenten sozialen Dienst leisten. An der Studententagung wurden bedeutsame Modelle vorgelegt, wie das grossartige Modell der Wohneinheiten (welche Möglichkeiten böten sich hier auch für die Externenbetreuung!), der Intensivberatung, ferner gruppendynamische Pläne, aber auch Modelle der Schüler- und der Elternmitverantwortung. Wichtig bleibt aber bei allem – das möchte hier hin-

zugefügt werden, in Anwendung der besagten sozialen Ausrichtung –, dass das, was geplant und unternommen wird, nicht zu einem Luxusangebot und zu vermehrter Wohlstandsverwöhnung führt. Unbemittelte Fähige sollen an unsern katholischen Schulen noch vermehrt Chance zur Ausbildung haben, nicht sogar untervertreten sein. Die Innovationen sollten vor allem ein Mehr an Strahlkraft ihrer Träger und ein Mehr an Effizienz «christlicher Erziehung konkret» ermöglichen. Nur aus solcher innern Grösse und äusseren Selbstlosigkeit erwachsen in ihren Schülern und anvertrauten Jugendlichen jene Kräfte, die ihrerseits wieder zu hohem Einsatz und zum echten Dienst an allen und vor allem an den Benachteiligten der Dritten und Vierten Welt befähigen. Die Verhältnisse rufen nach solchen Männern und Frauen. Mit andern Worten: Noch wichtiger als die unerlässlichen und durch alle Kirchenträger zu erbringenden finanziellen Mehraufwendungen und Investitionen sind die innern Investitionen des Humanen und Christlichen durch alle in Schule und Erziehung Beteiligten. Auf Grund der Schülermitverantwortung können auch die Schüler vermehrt an der Aufbauhilfe mitbeteiligt werden – wenn christlich verstandene Demokratisierung auch hier Tatsache wird. In diesem Sinne könnte auch die an der Tagung von Jungen geforderte, vermehrte Teilnahme betroffener Interner selbst noch Sinn und Bedeutung bekommen, trotz aller Schwierigkeiten. In all dem haben sich die katholischen Schulen als neue Alternativen zu verstehen und anzubieten. Gerade auch dann, wenn baulichen Investitionen Grenzen gesetzt würden. – Im heutigen Vollzug der Umwandlung mehrerer Kollegien in Kantonsschulen wären u. a. als neue Alternativen besonders Konvikte mit neuen Konzepten anzubieten. Das Wichtigste bleibt, dass alle unsere schulischen und erzieherischen Leistungen methodisch und menschlich so angelegt werden, dass die jungen Menschen für eine *éducation permanente nicht nur im Beruflichen, sondern gerade auch im Humanen und im Glauben gewonnen werden* und so zum Zeugnissein und -geben angelegt sind. All dies bedarf unabdingbar, trotz allem Grossen, das die katholischen Schulen bisher geleistet haben, *neuer Konzepte und Verhaltensweisen*. Um so bedeutsamer und

unumgänglicher ist aber *eine viel grössere Publizität* und Information über das, was hier geleistet wird. Durch die gegenseitige Information wird der Elan des Einsatzes und die Schau der Möglichkeiten grösser und weiter, die Wirkkraft der Alternativangebote bedeutender und sollen die Einsicht und der Wille der finanziell verantwortlichen kirchlichen Institutionen, Verbände und Gläubigen zu vermehrter grosszügiger Hilfeleistung wachgerufen werden.

Arbeitsblock III:

Entschlusstraining

Das Ziel dieses Arbeitsblocks war, bei den anwesenden führenden oder mitverantwortlichen Vertretern der verschiedensten katholischen Schulen ein Entschlusstraining zu veränderten Massnahmen und Planungen anzuregen und einzuleiten, aber auch die Arbeitsstelle für Bildungsfragen bzw. die Präsidentenkonferenz ihre nächsten Aufgaben erkennen und an die Hand nehmen zu lassen.

Instruktiv war nun vom Leiter einer interbischöflichen Arbeitsstelle in Hessen, Dr. H. Kasper in *Wiesbaden*, zu vernehmen, welche *Dienstleistungen die Arbeitsstelle* für die über vierzig katholischen Privatschulen (darunter 15 Gymnasien) leisten kann, welche bedeutenden Leistungen diese Privatschulen ihrerseits aufbringen, welches grossen Bedürfnis sie entsprechen, aber auch welchen gezielten Bedrohungen sie ausgesetzt sind. Es bedarf wacher und zielbewusster Informations- und Führungsarbeit solcher Arbeitsstellen und angeschlossener Verbände, damit christliche Erziehung und Bildung gesichert und gefördert werden können, gerade auch, um überhaupt das Humane noch zu retten gegen das Unmenschliche, Untermenschliche und Lebensfeindliche, das sich

jetzt politisch, sozial, medizinisch und wissenschaftlich breit macht.

Bis zum Schluss der Schönbrunner Studientagung merkte man, wie hier geschulte Fachleute der Erwachsenenbildung hinter der Tagungsarbeit standen und welche überlegene Generalstabsarbeit von ihnen geleistet worden war: von Dr. Alfons Müller, Dr. Armand Claude, Willy Bünter, Andreas Heggli, Fräulein Becker von der Luzerner Arbeitsstelle für Bildungsfragen und von der Sekretärin der Präsidentenkonferenz, Fräulein St. Hegi. Was Prof. Dr. Montalta vor 25 Jahren in der Präsidentenkonferenz grundgelegt hatte, wuchs und wächst also lebendig weiter.

Für den dritten Arbeitstag wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein drittes Mal zu neuen Gruppen organisiert. Diesmal galt es zu erreichen, dass das Entschlusstraining Vertreter gleichartiger oder gleichregionaler Schulen traf und zu gemeinsamen Erkenntnissen und Vorschlägen animierte. Auch wenn dies letzte Ziel zeithalber mehr nur angestrebt als erreicht wurde, erkannte sich doch jeder einzelne Teilnehmer der Tagung als unausweichlich angefordert, sich ein zielgerechtes Vorgehen vorzunehmen, daheim konkrete Massnahmen vorzuschlagen und damit Innovationen einzuleiten oder weiterzufördern.

Es war nicht eine bloss humorvolle Bemerkung, sondern zugleich ein sehr ernst gemeinter Anruf, wenn der Tagungsleiter Nationalrat Dr. Müller zum Schluss den Wunsch äusserte, dass in späterer Rückschau einst diese Studientagung 1974 als Ausgangspunkt einer entscheidenden Neuorientierung der katholischen Privatschulen der Schweiz in Richtung sich gegenseitig öffnender Koordination, neuer Alternativen und neuer Konzepte «christlicher Erziehung – konkret und heute» erkannt werden möchte.